Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50. ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 ½ Uhr Nachm tags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 289. Sonnabend, den 8. December 1888.

Der landwirthschaftliche Credit.

Der Abg. von Schorlemer hat jüngst auf einer Bauernversammlung in Westfalen ein großes Wort gelassen ausgesprochen; er hat als eins der Hauptübel, unter welchen der kleine landwirthschaftliche Besitzer leidet, die Höhe des Zinsfußes hingestellt, der bei Geldanleihen trotz des Geldüberflusses noch vielfach gezahlt werden muß. Der Redner ist soweit gegangen, zu behaupten, daß eine Herabsetzung des Zinsfußes dem Erlasse der Grundsteuer ziemlich gleich zu achten sei. Der Genannte ist ein gründlicher Kenner der landwirthschaftlichen Verhältnisse seiner Heimath, und was für Westfalen gilt, ist auch für viele andere Theile des deutschen Reiches zutreffend. Es ist Thatsache, es herrscht heute ein so enormer Geldüberfluß wie noch nie in diesem Jahrhundert, die staatlichen Renten werfen ganz geringe Zinsen bei recht hohem Coursstande ab; aber wer Geld borgen will, der hat seine blutsaure Arbeit und muß verhältnißmäßig hohe Zinsen zahlen. Dieser Umstand erklärt sich aus der Unruhe der Zeit. Wer kein großes Vermögen hat, legt sein Geld in unbedingt sicheren Werthen an; seine Zinseneinnahmen daraus sind recht knapp und er kann nicht anderweitig mit einem Theil seines Vermögens operiren. Wer aber Geld verleiht, der denkt auch wieder an die kritischen Zeitverhältnisse und läßt sich hohe tig Zinsen zahlen. Fünf und sechs Procent Zinsen sind unter den heutigen Geldverhältnissen eigentlich hoch, aber sie müssen, wie Abg. von Schorlemer ausführte, gezahlt werden. Es ist so, daß ein großer Besitzer heute eher hunderttausend Mark geliehen bekommt, als ein kleiner dreitausend Mark. Erhöhte Sicherheit und erhöhter Geschäftsgewinn schaffen diese Thatsache.

Der kleine ländliche Besitzer ist kein Mann der vollen Tasche; er leidet keine Noth, und so lange es sich nicht um baares Geld handelt, braucht er mit Niemanden zu tauschen. Aber am baarem Geld mangelt es nicht selten, oder es ist doch nicht in solchem Umfange vorhanden, als es wohl wünschenswerth ist. Und größere Geldsummen werden jetzt häufiger als früher gebraucht. Die Getreidepreise waren bis zu diesem Jahre recht niedrig. Die jetzt eingetretene Erhöhung hat ihre Ursache in dem Erndteausfall; es ist das eine außergewöhnliche Erscheinung, auf die kein dauernder Verlaß ist und von der Niemand weiß, ob sie im nächsten Jahre noch bestehen wird. Mancher kleine Landwirth ist deshalb mit der Zeit vorgeschritten und hat versucht, neue Einrichtungen zu treffen, seinen Besitz zu vergrößern, Grund und Boden zu verbessern und neue Anlagen zu schaffen. Er hat damit sehr Recht gethan, aber Alles das kostet Geld. Tausend Thaler sind eine große Summe, aber jeder practisch arbeitende Mann weiß, wie ungeheuer leicht sie sich einem Betriebe ausgeben, der etwas leisten soll. Vielleicht hat man in der Landwirthschaft hier und da auch mit Verbesserungen zu lange gewartet, und dadurch haben sich die Kosten noch vergrößert. Gerade in der Landwirthschaft bringt aber neuangelegtes Geld nur langsam und zuerst spärlichen Gewinn. Wenn der kleine Besitzer für tausend Thaler Capital sechszig oder fünfzig Thaler Zinsen zahlt, so ist für ihn zunächst nur dies gewiß. Ob ihm die Neuanschaffungen die gleiche Summe gewähren, ist immerhin fraglich. In manchem städtischen Gewerbebetriebe sind zwanzig Thaler mehr oder weniger gar nichts; auf dem Lande bedeutet das aber schon etwas. Und endlich, wenn auch die Zinsen einkommen und gezahlt werden, die Schuld selbst bleibt häufig lasten. Sie wird schließlich gekündigt, und um sie zu bezahlen, werden neue Schulden mit höheren Zinsen gemacht, und so geht es denn weiter. Wenn der kleine ländliche Besitzer Geld leiht, sollte er deshalb nur von einer solchen Stelle Geld nehmen, wo mit der Zinsenzahlung zugleich eine Amortisirung der Schuld verbunden ist. Darin liegt wahres Heil für ihn.

Zur Abhilfe der vorhandenen Uebelstände empfiehlt Abg. von Schorlemer die Bildung von ländlichen Darlehnskassen in größerer Zahl. Deren Aufgabe es sein soll, billiges Geld zu besorgen. Die Errichtung solcher Kassen hat in Westfalen bereits sehr ansehnliche Erfolge gehabt. Wir lassen es dahingestellt, ob solche Einrichtungen nun überall in größerer Zahl nöthig sind, es giebt gute Institute, welche denselben Zweck verfolgen. Was man aber so häufig bei kleineren Gewerbsleuten trifft, sieht man auch beim kleinen ländlichen Besitzer vielfach, er genirt sich, gleich im Anfang vor die rechte Schmiede zu gehen und denkt daran erst, wenn es zu spät ist. Reeller Credit ist nicht gefährlich bei gesunder Wirthschaft; ist die Schuld aber nur dazu da, damit sie dem Darleiher als Milchkuh dient, so ruinirt das den Leiher. Recht viele der zahlreichen Verkäufe von bäuerlichem Grundbesitz des letzten Jahrzehnts sind in der Hauptsache auf unverständiges Geldaufnehmen zurückzuführen. Aber die kleine deutsche Landwirthschaft bedarf nicht nur des Sonnenscheins und des Regens, damit ihre Saaten gedeihen, sie bedarf auch ebensosehr des Geldstromes, der ihr neue Anschaffungen und ein Fortschreiten gestattet.

Tagesschau.

Die londoner „World" schreibt: Es giebt nichts rührenderes, als die hingebende Selbstlosigkeit, mit welcher die Königin Victoria bemüht ist, die trauernde Kaiserin Friedrich zu trösten. Vom frühen Morgen ist die Königin bis zum späten Abend von dem einen Gedanken beseelt, alles aufzubieten, was ihre Tochter das schwere Leid, von dem sie betroffen worden ist, vergessen machen kann. Die Kaiserin Friedrich sieht gramvoll und ermüdet aus und ihr Schlaf ist unruhig. Dennoch scheint die Ruhe des Aufenhaltes in Windsor sowohl auf ihr Gemüth, wie auf ihr körperliches Befinden guten Einfluß zu üben.

Zum Geffckenproceß hat auch in Hamburg ein Verhör stattgefunden. Da Geffcken im Juni in Hamburg eine Cur gebraucht hatte, so wurde ein dortiger Arzt im Entmündigungsverfahren über dessen damaligen Geisteszustand vernommen und konnte bekunden, daß derselbe sich schon zu jener Zeit offenbar in einem Zustande hochgradiger Aufregung und Nervosität befunden habe.

Das „Militärwochenblatt" schreibt über den Entwurf eines neuen Exercierreglements für die Feldartillerie: „Zweifellos ist der Bedienungsmann der fahrenden Artillerie der wehrloseste Soldat in der Armee; er ist seiner jetzigen Bewaffnung jedem mit einer Heugabel versehenen feindlichen Bauer gegenüber hilflos. Die Nothwendigkeit der Bewaffnung mit einer Schußwaffe hat bereits der letzte Feldzug dargethan. Es fragt sich nur, welche Schußwaffe zu wählen ist. Der Carabiner ist ausgeschlossen, denn er hindert an der Geschützbedienung und verleitet dazu, im Naheangriff sich auf das Geschütz, nicht, sondern auf die Handfeuerwaffe zu verlassen. Mit dem Revolver ist die richtige Waffe gefunden, mit demselben sind bei der fahrenden Artillerie aber nur die Fahrer versehen. Daß wir uns in Zukunft häufiger als im letzten Kriege darauf gefaßt machen müssen, feindliche Cavallerie in unseren Batterien zu sehen, dem können wir uns wohl nicht verschließen. Man nehme also der Bedienung das jetzige, in jeder Beziehung unzweckmäßige Faschinenmesser, gebe ihr ein kurzes Seitengewehr und den Revolver. Nachdem erstere durch die neue Ausrüstung der Infanterie, letztere durch die Bewaffnung mit dem Carabiner verfügbar geworden, würde diese Neuerung nicht einmal erhebliche Kosten verursachen.

Der Rücktritt des spanischen Botschafters, Grafen Benomar, in Berlin scheint noch allerlei Streitereien im Gefolge haben zu sollen. Der Graf hat nach der Anzeige von seinem Rücktritt die Botschaftsgeschäfte noch provisorisch weitergeführt und die Reichsregierung hat natürlich den Verkehr weiter unterhalten. Dem Grafen, dem man in Madrid nicht gewogen zu sein scheint, macht man daraus ein Verbrechen und auch die deutsche Regierung hat bittere Worte zu hören.

Ueber die Ausweisung französischer Officiere aus Deutschland bringt die „Nordd. Allg. Ztg." interessante Angaben. Nicht weniger als 13 französische Officiere, die sich verdächtig gemacht hatten, sind aus dem deutschen Reiche in den letzten paar Monaten entfernt.

Deutsches Reich.

S. M. Kaiser Wilhelm II. machte am Donnerstag Mittag bald nach 12 Uhr eine Spazierfahrt die Linden entlang, als gerade die Schloßwache aufzog und wurde von der zahlreichen Menschenmenge mit lauten Hochrufen begrüßt. Der Kaiser, welcher Generalsuniform mit Helm und Pelzmantel trug, sah gut aus. Vorher hatte der Monarch mit dem General von Hahnke und dem Kriegsminister gearbeitet und stattete späterhin der Kaiserin Augusta einen Besuch ab.

Das Schreiben, durch welches der König von Portugal dem Kaiser Wilhelm dessen Ernennung zum Ehrenoberst des 4. portugiesischen Cavallerie-Regimentes ankündigt, lautet in wörtlicher Uebersetzung des portugiesischen Originales. „Sehr erhabener und sehr mächtiger Fürst Wilhelm II., Kaiser von Deutschland und König von Preußen, mein guter Bruder und Freund! Ich D.' Luiz, von Gottes Gnaden, König von Portugal und Algarbien 2c., sende Ew. K. K. Majestät, die ich sehr liebe und schätze, viele Grüße. Um Ew. K. K. Majestät einen Beweis der besonderen Werthschätzung zu geben, die ich für die erhabene Person Ew. K. K. Majestät empfinde, und zugleich von dem Wunsche beseelt, das portugiesische Heer zu ehren, indem ich den erhabenen und ruhmreichen Namen Ew. K. K. Majestät in die Liste seiner Officiere einschreibe, habe ich mich entschlossen, Ew. K. K. Majestät die Stellung als Ehrenoberst in dem 4. Cavallerieregiment anzubieten, und ich hoffe, daß Ew. K. K. Majestät diese als den aufrichtigen Ausdruck meiner Gefühle der Hoch-

---

Die falsche Gräfin.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(29. Fortsetzung.)

„Nun, und was soll dann dies Alles?"

„Ich werde mein Gelübde, zu schweigen, brechen, sobald Sie auch nur ein Haar auf dem Haupte meiner jungen Herrin krümmen oder ihren Willen beschränken. Ich weiß, Sie lieben das gnädige Fräulein nicht und ich kann Sie auch nicht dazu zwingen, aber ich verlange, daß Sie dieselbe mit der Achtung und Höflichkeit behandeln, welche sie zu fordern berechtigt ist. Die Scene, die ich vorhin zum Theil mit anhörte, hat mir gezeigt, wie groß Ihre Gehäßigkeit ist, und ich weiß leider zu gut, welche gefährliche Feindin Sie sein können. Als ich heute Morgen von der Comtesse Elisabeth beauftragt wurde, die Uebersiedlung ihrer Sachen in das Gondil'sche Haus zu überwachen, fiel es mir wie ein Stein von der Brust, die junge Herrin nunmehr in sicherem Schutz wissen zu sollen, wohlgeborgen in den Händen, an den Herzen treuer, alter, wohlerprobter Freunde. Und nun mußte ich hören, daß Sie ihr die Erlaubniß, das Haus zu verlassen, verwehrten, ganz energisch verwehrten und mit gerichtlicher Einmischung drohten. Sie werden ihr aber diese Erlaubniß geben, sofort. Ich bitte nicht darum, sondern ich verlange es. Weigern Sie sich, so gehe ich sofort zum Staatsanwalt und Sie sind es dann, die das Haus verläßt, aber in einer Begleitung, welche Ihnen nicht lieb sein dürfte. Endlich werde ich einmal ruhig schlafen können, wenn ich meine theure, junge Herrin wohlgeborgen weiß. Kaum hätte ich dieses jetzige Leben der Angst und Qual noch länger ertragen können. Die Tochter meines edlen, seligen Gebieters mit einer Mörderin unter einem Dache, in enger Gemeinschaft durch unvermeidlichen, häuslichen Verkehr! Von welchen Gefahren sah ich sie fortwährend umringt!"

Feodora hatte mit großen, unruhig flackernden Augen zugehört.

„Welch dummes Geschwätz, welche albernen Uebertreibungen!" brachte sie nach einer Pause angestrengten Nachdenkens hervor. „Ist denn das gnädige Fräulein, dieses Zuckerpüppchen, eine Gefangene! Wer hält sie denn? Sie mag gehen, wohin sie will. Das ist der Dank für alle Güte und Nachsicht! Doch auch Sie," fuhr sie heftig fort, „verlassen dieses Haus, wo es ja nun auch keinen Engel mehr zu beschützen giebt!"

„Glauben Sie, ich würde mich auch nur noch eine Stunde hier wohl fühlen, seit ich Ihnen mein Geheimniß mitgetheilt und Sie mich zu fürchten haben?" war die bittere Entgegnung. „Mein Leben ist ja nur noch kurz, aber ich möchte doch wenigstens eines natürlichen Todes sterben."

Gräfin Feodora preßte die Lippen auf einander.

„Befreien Sie mich von Ihrer Gegenwart!" stieß sie fast zischend aus.

„Morgen werde ich gehen!" lautete die ruhige Antwort.

Sie sah, wie er noch stehen blieb; herrisch zeigte sie nach der Thür.

„Der Wagen der Frau Gräfin ist angespannt," sagte er im Tone einer dienstlichen Meldung; dann verbeugte er sich und verließ mit stolzem Schritt das Zimmer.

Als Feodora sich allein sah, ballte sie grimmig die Hände.

„Verwünscht, wer hätte das gedacht!" knirschte sie.

Welche Schreckbilder stiegen vor ihrer Seele auf! Brach Werner sein Schweigen und nahm man die Untersuchung von Neuem auf, so war kein Zweifel, daß dieselbe ungünstig für sie verlaufen mußte. Der Alte hatte scharf beobachtet, gut gesehen. Zum Glück hatte er geschwiegen und sie wußte, er würde auch ferner schweigen.

„Um die Ehre dieses Hauses willen, eines Phantoms wegen!" murmelte sie spöttisch.

Hatte er aber auch wirklich gegen Alle geschwiegen?

Erschreckt fuhr sie empor.

„Ich weiß Alles!" hatte Elisabeth gesagt.

Sollte der Alte geschwatzt, ihr selbst die Waffe gegen sie in die Hand gedrückt haben? War es nicht eine geheimnißvolle, versteckte Drohung gewesen, dieses „Ich weiß Alles!"?

Aber nein, es war ja nicht möglich. Elisabeth würde vor ihr geflohen sein, sie würde die Gerichte gegen sie anrufen, sie vernichtet haben. Nein, sie konnte nichts wissen.

„Gott sei Dank!" rief sie laut.

Doch gleich darauf stöhnte sie wieder vor Angst, einen so feindseligen Mitwisser ihrer dunklen That zu haben, immer in der Furcht zu schweben, daß er sie doch noch verrieth. Wie peinvoll, immer von ihm abhängig zu sein!

Glaubte sie eine Gefahr aus dem Wege geräumt, so drohte schon wieder eine andere. Verzweiflungsvoll ging sie im Zimmer auf und ab.

„Herr Norden läßt bitten," sagte in diesem Augenblick die Stimme der geräuschlos eingetretenen Dienerin.

Feodora wollte ablehnen, denn Nichts konnte ihr jetzt ungelegener kommen als Besuch. Die vergangene Nacht und die darauf folgenden Scenen mit Elisabeth und dem alten Werner hatten sie total erschöpft; doch schon stand Norden mit seinem unverwüstlichen Lächeln unter der Thür.

„Triumpf, Triumpf, ich bringe frohe Botschaft!" rief er, während er den mitgebrachten Veilchenstrauß mit einer graziösen Verbeugung der Gräfin überreichte. „Das bescheidene Veilchen grüßt seine schöne, stolze Schwester, die Centifolie. Und nun die Hauptsache; hier!" Er zog zwei Einlaßkarten in das Hoftheater heraus. Es war eine Schlacht an der Kasse, wie im Engpaß bei Thermopyl; die Todten waren Diejenigen, die nicht so glücklich waren, sich ein Billet zu erkämpfen. Und es waren Viele, Viele! Doch ich kämpfte mit Löwenmuth und war belohnt." Die Wahrheit war, daß er den befreundeten Cassirer gebeten hatte, ihm zwei Billets zurückzulegen. „Und was habe ich für Plätze! Erster Rang vordere Reihe! Ich bin überzeugt, Sie werden mit Comtesse Elisabeth heute einen großen Kunstgenuß haben. Wie schade, daß ich verhindert bin Sie begleiten zu dürfen. Doch nun belohnen Sie auch Ihren, ganz

schätzung und unerschütterlichen Freundschaft annehmen werden. Sehr erhabener und sehr mächtiger Fürst **Wilhelm II.**, Kaiser von Deutschland, König von Preußen, mein guter Bruder und Freund! Unser Herr nehme die erhabene Person Ew. K. K. Majestät in seinen heiligen und hohen Schutz. Geschrieben 2c. Luiz."

Wie die „N. A. Z." mittheilt, hat der Kaiser die vorgeschlagenen Abänderungen an dem Reichsadler und der Kaiserkrone genehmigt.

Wie die „Krzztg." mittheilt, werden die commandirenden Generäle des 6. und 11. Corps, von Löhn und von Schlotheim, demnächst zurücktreten.

Zum Gouverneur von Mainz ist der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ausersehen, dessen Gemahlin, eine preußische Prinzessin, vor Kurzem bekanntlich in Albrechtsburg bei Dresden starb.

Graf Herbert Bismarck ist zu seinem Vater nach Friedrichsruhe gereist. Die Anwesenheit dort wird mehrere Tage dauern.

Bei der Landtagsersatzwahl in Potsdam wurde der Minister des Innern, Herrfurth, mit 202 Stimmen gegen Dr. Schneider (freis.), der 133 Stimmen erhielt, gewählt.

In Zanzibar ist ein großes arabisches Schiff mit Sclavenräubern und Sclaven angekommen, welches von dem deutschen Schiffe „Carola" aufgebracht ist. Die Zustände an der Zanzibarküste sind leider recht traurig. Die Jahreszeit für die Bebauung der Felder ist erschienen, aber die Bauern wagen sich aus Furcht vor den aufständischen Stämmen nicht aus ihren Zufluchtsorten. Es droht eine Hungersnoth. In Bagomoyo sind zahlreiche Eingeborene ohne Brod und Obdach. Dort ist alles ruhig, im Uebrigen ist von einem Nachlassen der Bewegung noch nichts zu bemerken.

Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft giebt bekannt, daß ihre Beamten sich stets streng auf dem Vertragsboden gehalten haben, daß die Behauptungen englischer Blätter über die Ausschreitungen der Deutschen ganz unrichtig sein. Daß die Engländer gewaltig übertrieben haben, daran hat wohl Niemand gezweifelt, gut wäre es aber auch, wenn die Gesellschaft über die in deutschen Missionsblättern veröffentlichten Berichte unserer deutschen Missionare in Ostafrika äußern wollte, was bisher unterblieben ist. In den „deutschen Missionsnachrichten aus Ostafrika" ist wiederholt mit Namensnennung der Missionare mitgetheilt, daß die Beamten der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft die Eingeborenen nicht richtig behandelt und dadurch große Unzufriedenheit hervorgerufen hätten. Nun, aus den gemachten Erfahrungen werden jedenfalls die erforderlichen Lehren gezogen werden.

Deutscher Reichstag.

(9. Sitzung vom 9. December.)

12¼ Uhr. Präsident: von Levetzow. Vertreter der verbündeten Regierungen: Staatssecretär von Bötticher, Bundesraths-Commissarien: Bosse, Lohmann, von Woedtke. Das Haus ist gut besetzt. Eingegangen ist der neue Handelsvertrag mit der Schweiz und der Gesetzentwurf betr. die Vorarbeiten zu einem National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I. Auf der Tagesordnung steht: Erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter.

Staatssecretär von Bötticher: Die große Mehrheit des deutschen Reichstages hat sich auf den Boden der Socialpolitik gestellt und eine Reihe von Einwendungen gegen die Vorlage wird hier kaum wiederholt werden, nachdem sie in der Presse bereits ihre Erledigung gefunden haben. Die verbündeten Regierungen sind für die in der Presse stattgehabte Kritik des Entwurfes sehr dankbar. Nur von einer Art von Kritik ist zu warnen, nämlich von der nach dem Grundsatze geübten, ich kenne die Absichten der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie. Bedenklich ist es auch, Einzelheiten des Entwurfes aus dem Zusammenhange herauszureißen und sie besonders zu zergliedern. Man hat, was Einzelheiten anbelangt, gewünscht, die neue Einrichtung zunächst auf einen engeren Kreis von Personen, etwa auf die der Unfallversicherung unterstehenden, zu beschränken. Diese Wünsche widersprachen aber Gründe der Billigkeit. Wir werden etwa 13½ Millionen Arbeiter haben, welche die Vortheile des Gesetzes genießen werden. Man hat ferner gesagt, die Vorlage könne sich auf die Invaliditätsversicherung beschränken, allein die Altersversorgung würde gerade einen sehr heilsamen Einfluß ausüben, denn alt zu werden hoffen Alle. Man hat weiter die Rente zu niedrig befunden, sie ein Butterbrod genannt. Aber bedenken wir die Belastung der Industrie. Lieber mit einer geringeren Last eine leistungsfähige Industrie, als mit zu hohen Renten den Ruin und die Enttäuschung der Arbeiter. Bei Einrichtung der Ortsklassen schloß sich der Entwurf der bereits bestehenden Einrichtung der Krankenversicherungen an. Nun wird gewünscht, die Ortsklassen durch Lohnklassen zu ersetzen. Die Regierung wird gewiß für jede Verbesserung des Entwurfes dankbar sein (Bravo!) aber ich glaube, diese Lohnklassen werden große Schwierigkeiten haben. Die Löhne ändern sich, sie werden zum Theil in Naturalien gezahlt, wie sollen die Schwankungen da berücksichtigt werden? Wie soll sich namentlich das Markenwesen gestalten? Eine Lohnstatistik existirt nicht. Trotz alledem halte ich die Lohnklassen für discutabel. Nun wird eine Herabsetzung der Altersgrenze gewünscht. Aber wenn Sie diese auf 65 Jahre normiren, so müssen Sie die jetzigen Beiträge um 13 pCt., bei 60 Jahren sogar um 38 pCt. erhöhen. Hier ist also Vorsicht geboten. Sehr bedauerlich ist die Haltung einer gewissen Presse, welche die Absichten der Regierung so darstellt, als wolle diese nur eine Aufbesserung der Armenpflege. Dieses agitatorische Verfahren wird widerlegt durch die vom Reichskanzler bei der Berathung der Unfallversicherung gegebenen Darlegungen über die Ziele der Socialgesetzgebung. Was die mehrfach gewünschte Aenderung des Prämien-Deckungsverfahrens durch ein Umlege-Verfahren betrifft, so muß man bedenken, daß letzteres die Arbeiter und die Industrie für die Zukunft, für den Fall eines unglücklichen Krieges, bei Seuchen und dergleichen zu schwer belastet. Auch unter normalen Verhältnissen wird der Arbeiter durch das Umlageverfahren geschädigt, weil es höchst ungleich belastet. Die im Deckungsverfahren gesammelten Capitalien wird man in der Weise wieder nutzbar machen, daß sie den Kreisen wieder zufließen, denen sie entzogen sind. Ein solcher Modus wird sich ja wohl finden lassen. Zu große Capitaliensammlungen sind nicht zu fürchten; sie werden etwa 2½ Milliarden betragen, während Sparkassen und Stiftungen 5 Milliarden solcher Capitalien besitzen, ohne daß Schwierigkeiten entstehen. Die preußische Regierung würde es gern gesehen haben, wenn die Berufsgenossenschaften Träger der Versicherung geworden wären. Sie kann sich aber auch den gegen eine solche Einrichtung sprechenden Gründen nicht verschließen und deshalb war der abweichende Bundesrathsbeschluß annehmbar. Die Idee einer obersten Reichsanstalt stieß, so sympathisch sie auch ist, doch auf große Schwierigkeiten. Der vorgeschlagene Anschluß an die Communalverwaltungen erscheint deshalb als der billigste und beste. Die namentlich von socialistischer Seite erhobenen Bedenken gegen Marken und Quittungsbuch sind wohl übertrieben und beruhen wohl nur auf politischen Tendenzen. Es sind alle Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter und gegen den Mißbrauch der Quittungsbücher getroffen. Die Quittungsbücher sind für den Nachweis der Zahlung unentbehrlich, weil man sonst eine Prämie auf Faulheit und Vagabondage setzen würde. Wissen Sie bessere Vorschläge, als gemacht sind, wir nehmen sie gern an. Eine absolut endiltige Lösung des gesetzgeberischen Problems kann die Vorlage nicht bringen. Was Kaiser Wilhelm I. angestrebt, Kaiser Friedrich in seine März-Kundgebung aufgenommen, das zu verwirklichen, erstrebt der regierende Kaiser und seine hohen Verbündeten. Diese Gesetzgebung wird eins der schönsten Blätter der deutschen Geschichte bilden. Lassen Sie sich, meine Herren, bei Ihren Arbeiten leiten von dem Satze: Liebet die Brüder! (Bravo).

Abg. Grillenberger (Soc.): Goldene Worte haben wir genug gehört, aber goldene Thaten fehlen immer noch. Sie wollen den Pelz waschen, ohne ihn naß zu machen. Socialreform heißt bei Ihnen nicht, was es heißen muß, den Antheil des Arbeiters an der productiven Arbeit erhöhen, Ihre Socialreform ist nur eine kleinliche Armengesetzgebung. Die Unfall- und Krankenversicherung sind doch zu gut, um diese Vorlage als Krönung jener zu bezeichnen. Am liebsten wäre es mir, wenn diese Vorlage einfach abgelehnt würde, denn thatsächlich handelt es sich dabei nur um eine anderweite Regelung der Armenpflege, zu welchem Zwecke der Abeiter mehr belastet wird. Bei einer Altersversorgung muß man auch die Versorgung derjenigen anstreben, zu deren Unterhalt der Unterstützungsbedürftige verpflichtet wird. Außer der vom Herrn Vorredner bereits erwähnten Ausstellung vermissen wir noch jede Garantie für eine Rückgewähr der Beiträge. Mit der Beseitigung der Berufsgenossenschaften als Träger dieser Versicherung sind wir einverstanden, denn diese sind nur Organisationen von Unternehmern und haben es auch vielfach dahin gebracht, daß als Entschädigung bei Unfällen ganz unzureichende Sätze gezahlt werden. Ließe man den Berufsgenossenschaften die Verwaltung der Alters- und Invalidenversorgung, so würden sich diese bemühen, alle Lasten der Unfallversicherung auf die Invalidenversicherung abzuwälzen, namentlich wenn für letztere das Umlageverfahren angenommen wird. Das Markensystem ist nicht practisch, seitdem in dem Gesetze Ortsklassen vorgeschlagen worden, es wäre nur bei einem einheitlichen Entschädigungsgesetz verwendbar. Die ganze vorgeschlagene Organisationsform bekundet, daß das Wahlrecht der Arbeiter gefürchtet wird. Wir werden eine Reichsversicherungsanstalt auf der Grundlage der communalen Verbände nach Art der freien Hilfskassen beantragen. Der Reichsbeitrag ist uns nicht hoch genug. Arbeiter mit einem Einkommen bis 750 Mk. müssen beitragsfrei bleiben, ihre Beiträge muß das Reich zahlen. Was die Beiträge betrifft, so sind die mitgetheilten Berechnungen unrichtig und nicht maßgebend. Sie sollten zunächst eine umfassende und gründliche Arbeiterstatistik veranlassen. Jedenfalls werden die Arbeiter lieber einen höheren Beitrag zahlen, wenn sie dafür früher in den Genuß der Rente kommen. Nach den Hirsch'schen Tabellen der Hilfsklassen erreicht das Durchschnittsalter der Versicherten überhaupt nicht 70 Jahre, so daß diese ganze Altersversicherung nur geringen practischen Werth hat. Die richtige Altersgrenze wäre das 60., besser noch das 56. Lebensjahr. Die Rente ist so gering, daß damit der Unterhalt für einen Arbeiter an keinem Orte gedeckt werden kann, selbst für die Armenpflege muß mehr aufgewendet werden. Man hätte 120 Mark als niedrigste Rente stehen lassen und von da aufsteigend die Sätze normiren sollen, statt sie bis auf 72 Mark zu ermäßigen. Das ist nicht einmal eine Verbesserung der Armenpflege. Und mit solchem Elende, welches sie dem Arbeiter für sein Alter zeigen, hoffen Sie ihn der socialistischen Bewegung zu entfremden? Die Lohnklassen bestehen ganz gut für die Arbeiter der bayerischen Staatsinstitute, und es wäre leicht, eine Lohnstatistik von den Berufsgenossenschaften zu bekommen. Der Begriff der Invalidität ist nach der Vorlage ein sehr dehnbarer. Invalide wird, wer täglich nicht mehr den Satz der Rente verdienen kann. Kann er nur wenig mehr verdienen, so ist er nicht invalid. Es wird sich die Gelegenheit finden, einen solchen alten Arbeiter einen Tagesverdienst von 30 — 40 Pf. zuzuwenden. Er darf sich dieser Arbeit nicht entziehen, wenn er nicht als arbeitsscheu behandelt werden will. Dadurch wird aber in schädlicher Weise auf die Löhne gedrückt. Gar nicht ist für die Halbinvaliden gesorgt. Das Jahr ist mit 47 Arbeitswochen zu lang berechnet, man kann im Durchschnitt höchstens nur 40 Wochen annehmen. Jugendliche Arbeiterinnen, Dienstboten, die sich später verheirathen, sollten die Hälfte ihrer Beiträge zurückgestattet erhalten. Durch die Capitalansammlungen wird nur der Zinsfuß gedrückt und die Edelsten der Nation werden daraus billige Hypotheken auf ihre Güter bekommen. Aber wenn nun einmal eine socialistische Regierung käme und einen Strich durch diese Hypotheken machte, könnten da nicht diese Edelsten auf der Strecke liegen bleiben? Mißbrauch des Quittungsbuches läßt sich nicht verhindern, so lange der Arbeitgeber dies auch in die Hände bekommt. Das Quittungsbuch allein würde uns das ganze Gesetz unannehmbar machen, obwohl wir bereit sind, überall da mitzuarbeiten, wo es möglich ist, Verbesserungen für die Arbeiter zu schaffen. Tragen Sie den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung, so werden wir zu dem Zustandekommen des Gesetzes beitragen. Aber glauben Sie nicht, daß die Arbeiter jemals die Hand küssen werden, welche das Ausnahmegesetz schuf, die Brod verspricht und einen Stein giebt.

Badischer Bundesbevollmächtigter von Marschall: Im Ernste glaubt doch Niemand daran, daß hier eine verbesserte Armenflege für 13 Millionen deutsche Bürger geschaffen werden soll. Der Unterschied zwischen Almosen-Empfängern und invaliden Arbeitern ist so groß, daß Beide gar nicht mit einander verwechselt werden können. Die Haltung des Hrn. Vorredners und seiner Partei beweist am allerbesten, daß wir mit der Socialreform auf dem rechten Wege sind. Die Arbeiter werden bald einsehen, daß dies Gesetz ihnen in einem Jahre mehr bringt, als ihnen die Socialdemocratie bisher im Ganzen gebracht hat.

Hierauf wird die Berathung abgebrochen.

Um ¼5 Uhr vertagt das Haus die fernere Debatte auf Freitag Vormittag 11 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Budgetcommission des Reichstages hat am Donnerstag die Berathung der einmaligen Ausgaben des Militäretats mit sehr geringen Kürzungen beendet.

Die Socialisten wollen im Reichstage eine Interpellation wegen der Haltung der Polizei bei ihrer letzten großen Demonstration in Berlin einbringen. Das ist nun allerdings nicht Sache des Reichstages, sondern des preußischen Abgeordnetenhauses.

Von zuverlässiger Seite will die „Freis. Ztg." erfahren haben, daß gegenwärtig eine große Enquete eingeleitet sei, zu dem Zweck, eine allgemeine Erhöhung der Officiersgehälter herbeizuführen. Nach den Forderungen für die deutsche Marine und Artillerie scheint es doch gerathen, die Bestätigung dieser Mittheilung abzuwarten.

Ausland.

Belgien. Die Dynamitattentate sind jetzt in Belgien an der Tagesordnung. In der Nacht zum Donnerstag wurde von den Anarchisten versucht, die Glasfabrik in Mariemonto, die Wohnung des Polizeicommissars in Morlawelz, in die Luft zu sprengen.

Frankreich. Vor dem Zuchtpolizeigericht wird wohl noch vor Weinachten gegen die Abg. Gilly und Wilson verhandelt werden. Der Erstere wird wegen seiner Schmähschrift verfolgt, und der Letztere, weil er dem Abg. Beil-Picard öffentlich Ordensschacher vorgeworfen hatte. — Donnerstag Nacht wurde ein Dynamitattentat gegen ein Kellner-Stellenvermittelungsbureau in der Rue St. Denis versucht. Die brennende Lunte der Dynamitpatrone wurde noch rechtzeitig gelöscht. Der Stadtrath will den Boulevard Hausmann in Boulevard Baudin umtaufen. Die Regierung verweigert aber die nöthige Zustimmung.

Italien. Italienische Blätter berichten von einem Ehezwist im portugiesischen Königshause. Die Königin Pia, eine Schwester König Humberts, soll schon lange mit dem König Dom Luiz in Unfrieden leben und nun darauf bestehen, das Land zu verlassen und sich nach Monna-Cieri bei Turin zu ihrer Schwester, der Prinzessin Jerome Napoleon, zurückzuziehen. Der König wolle aber nichts davon wissen.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser hat zu seinem Regierungsjubiläum vom Papste auch ein besonderes Geschenk erhalten, welches ihm durch den Nuntius Galimberti überreicht worden ist. Dasselbe besteht in einem prachtvollen Mosaikbild, welches einen religiösen Stoff behandelt.

Rußland. Die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich und dem Vatican sind in letzter Zeit als besonders gute bezeichnet worden, aber es scheint das doch nicht der Fall zu sein. Bei den Ernennungen neuer französischer und russischer Bischöfe haben sich solche Schwierigkeiten ergeben, daß das für den December anberaumte vaticanische Consistorium um drei Monate verschoben ist. — Zahlreiche Truppenbewegungen finden gegenwärtig nach vielen Orten Rußlands statt. Nach Pultawa sind die completten Reservecorps verlegt und aus den asiatischen Gouvernements nach den europäischen während der letzten Zeit 45 000 Mann, 108 Geschütze und 4000 Pferde gezogen worden. — Aus Wolhynien (Rußland) sind eine Anzahl von deutschen Familien ausgewiesen worden. Dieselben mußten ihr Hab und Gut für Spottpreise verkaufen und begaben sich nach Deutschland, theilweise auch nach Amerika.

Provinzial-Nachrichten.

— **Strasburg**, 5. December. (Raubanfall.) In den letzten Tagen wurde ein vierzehnjähriger Knabe, Silvester Markowski von hier, auf dem Wege von Czekanowo nach Strasburg von einem Wegelagerer angefallen. Der Knabe hatte in Czekanowo 25 Mk. für seinen Vater eincassirt, und das mag der Räuber in Erfahrung gebracht haben. Dem Markowski gelang es jedoch, zu entfliehen; allerdings fiel er beim Laufen hin und brach zwei Finger der linken Hand.

---

ergebenen Diener, indem Sie ihm gestatten, Ihnen die reizenden Hände küssen zu dürfen!"

Gräfin Feodora war zerstreut und verwirrt. Weit ab lagen ihr jetzt alle diese Sachen Ihr Gehirn war wie zerstückt.

„Und warum gerade heute?" fragte sie mechanisch.

Norden blickte Sie verwundert an.

„Heute tritt ja zum ersten Male der gefeierte, weltberühmte Angelo Coronino auf. Er wird den Florestan in „Fidelio" singen, eine großartige Leistung. Jedenfalls spannt man ihm die Pferde aus und mit Lorbeerkränzen wird er überschüttet werden. Was doch diese Sänger für ein Glück haben! Wenn sie eine brillante Stimme besitzen, brauchen sie weiter gar Nichts zu können. Singt dieser Angelo Coronino mit Glanz und Kraft sein hohes „C", so fragt kein Mensch danach, wie unsicher er in Ensemble-Nummern, wie entsetzlich eckig sein Spiel ist, von feiner und passender Mimik gar nicht zu sprechen. Was sind wir Schauspieler dagegen? Wie müssen wir studiren und uns von den ewig unzufriedenen Regisseuren quälen lassen? Und wenn man dann mit aller Mühe und Sorgfalt eine Rolle eingeübt hat, spielt man schließlich vor leeren Bänken. Habe ich nicht recht gnädige Frau?"

„Ja wohl, ja wohl; alle Tage!" stammelte sie verstört, denn sie hatte kein Wort von Norden's Tirade verstanden. Vergeblich rang sie nach Fassung.

Norden warf ihr einen prüfenden Blick zu.

„Sie scheinen nicht ganz wohl, gnädige Frau, und sehen angegriffen und ermüdet aus. Wenn ich Ihnen lästig bin so winken Sie, und Ihr ergebenster Sclave wird sich sofort entfernen."

Sie raffte sich gewaltsam auf.

„Ich angegriffen, ermüdet? Sie täuschen sich; im Gegentheil, ich befinde mich heute wohler als je. Ah, die Oper heute! Freischütz, nicht wahr, oder war es Tannhäuser? Wie freue ich mich darauf. Aber ohne Musik, das greift mich an!"

Norden's Befremden über das seltsame Wesen seiner Gönnerin wuchs; doch hütete er sich, sie davon etwas merken zu lassen, da sie sich, wie er recht wohl bemerkte, große Mühe gab, unbefangen zu erscheinen und sich zu überwinden.

„Vielleicht wäre Ihnen „Tannhäuser" lieber gewesen," plauderte er weiter, „aber da Sie vor einigen Tagen den Wunsch aussprachen, dem ersten Auftreten Caronino's beizuwohnen, und da mir jeder ihrer Wünsche Befehl ist, so zögerte ich nicht, mich stundenlang in das Gewühl am Billetschalter zu stürzen und unter Lebensgefahr für Sie und Comtesse Elisabeth Billets zu erkämpfen.

„Ja wohl, ganz recht, Kampf, immer neuer Kampf!" Sie strich mit der Hand über die feuchte Stirn. „Da giebt es heute Abend Etwas zu lachen; ich sehe gern lustige Stücke. Wir wollen lustig sein, recht lustig!"

Norden war verlegen wie er das Gespräch weiter führen sollte.

Nach einer Pause sagte er:

„Se scheinen zu viel stark riechende Blumen im Zimmer zu haben; dieser intensive Duft betäubt, erschlafft die Nerven und verursacht Kopfweh."

„Kopfweh! Sagte ich Ihnen nicht schon, daß ich ein entsetzliches Kopfweh habe? Oeffnen Sie ein Fenster! Sie haben Recht. Ah, das thut wohl!"

Gierig sog sie die kalte Winterluft ein. Sie fühlte wie sie allmählich die Herrschaft über sich selbst zurückgewann.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Kaiserpalast in Straßburg.

ist jetzt bis auf einige Kleinigkeiten vollendet. Die Gesammtkosten betragen 600 000 Mark. Das Aeußere des im Stile der italienischen Renaissance ausgeführten Baues fesselt durch den reichen Schmuck kunstvoller Bildhauerarbeit, setzt in Erstaunen durch die großen Abmessungen der einzelnen Theile und erfreut sowohl durch das herrliche Steinmaterial, wie die Gediegenheit und peinliche Sorgfalt der Ausführung. Besonders schön sind die Atlanten an der Unterfahrt, die Giebelgruppe, Recht und Macht darstellend, der Friedensengel auf der Spitze des Giebeldreiecks und die Kinderreliefgruppen in der Säulenhalle. Auch die Wappen der bedeutendsten deutschen Städte zwischen den Fenstern des zweiten Stockes sind von bewunderungswürdiger Arbeit. Von besonderem Interesse mag es auch sein, daß, einem Zuge der Pietät Kaiser Wilhelm's I. entspringend, die Wappen Bismarcks und Moltke's am Kaiserpalast eine Stelle gefunden haben. Eigenartige Wirkung wird auch durch die Farbenzusammenstellung der eigenthümlich schön getönten Sandsteine mit dem satt dunkelrothen Ziegeldach erzielt. Sämmtliche Deckgerüste sind aus Eisen construirt, wie denn überhaupt zu den Gebäudeconstructionen nur Eisen und Stein verwendet worden sind. So bestehen die Zwischendecken aus eisernen Trägern, zwischen denen Platten aus Taff und Gips eingefügt sind. Das innere des Palastes ist prächtig, dabei heiter und wohnlich ausgestattet. Durch das Vestibul gelangt man in ein helles, von einer anmuthigen Arcadenarchitectur umgebenes Treppenhaus. Dasselbe wird von oben durch ein schönes farbiges Oberlicht erhellt. Neben den Treppen sind zum Theil Cascaden angeordnet, deren Rauschen einen behaglichen Eindruck macht. In der Mittelachse, an das Treppenhaus sich anschließend, liegt der große Festsaal, dem sich rechts der Versammlungs-, links der Speisesaal anschließt. Letztere Säle vereinigt geben Gelegenheit zur Bewirthung von 350 Gästen. Ueber dem Vestibul und hinter dem Treppenhaus des ersten Stockes befindet sich der hohe, mit Oberlicht-Kuppel gewölbte Audienzsaal, rechts davon liegen die Gemächer des Kaisers, links die der Kaiserin.

— **Hammerstein**, 5. December. (Auch ein zweiter Artillerist), welcher bei der neulichen Schlägerei arg zugerichtet worden war, ist jetzt seinen Wunden erlegen. „Durch den Steinhagel, dem der Unglückliche ausgesetzt gewesen, waren ihm die Gesichts- und Schädelknochen derart zerschlagen," daß das Gehirn bloßgelegt war. Von den Attentätern sind bis jetzt drei (sämmtlich Schuhmachergesellen) verhaftet worden.

— **Graudenz**, 5. December. (Innung.) Schon seit längerer Zeit war es im Werke, die hiesigen Innungen zu einem Innungsverbande zu vereinigen. In einer am Montag abgehaltenen, sehr stark besuchten Versammlung wurde nun die Gründung des Innungs-Verbandes endgültig beschlossen.

— **Marienburg**, 6. December. (Erstickt.) Die in Folge zu frühzeitigen Schließens der Ofenklappe durch Kohlendunst betäubte Frau in Hoppenbruch ist gestorben, ihre beiden Söhne dagegen sind soweit wiederhergestellt, daß die Erhaltung ihres Lebens außer Frage steht.

— **Danzig**, 5. December. (Lehrerprüfung. Proceß.) Von 13 Lehrern, welche sich zu der vom 27. bis 30. v. M. abgehaltenen Prüfung für Mittelschullehrer gemeldet hatten, waren nur 9 erschienen. Von diesen haben 5 die Mittelschullehrer-Prüfung bestanden. Von den 7 Aspiranten, welche sich zur Rectoren-Prüfung gemeldet und zu derselben auch sämmtlich erschienen waren, haben 3 die Prüfung bestanden. — Die Acten im Mordproceß gegen die Wittwe Dröß, welche bekanntlich dringend verdächtig ist, den Mord an der 75jährigen Wittwe Pfuhl verübt zu haben, sind geschlossen. Die Angeklagte, welche die That noch immer leugnet, wird vor das nächste Schwurgericht gestellt werden.

— **Nakel**, 5. Dezember. (Zum Bahnproject Nakel-Konitz.) Am letzten Sonnabend fand in Flatow eine Kreisausschußsitzung statt, in welcher das Bahnproject Nakel-Konitz auf der Tagesordnung stand. Der Kreisausschuß beschloß, das Terrain für die Bahn, soweit es den Kreis Flatow berührt, unentgeltlich herzugeben, lehnte es dagegen ab, für den Kreis Konitz, der, wie gestern mitgetheilt, für den gleichen Zweck nur 50000 Mark bewilligt hat, den Mehrbetrag zu übernehmen. Um das Project nicht scheitern zu lassen, wurde beschlossen, die Hülfe der Provinz anzurufen. Der Sitzung wohnte auch der Landrath des Konitzer Kreises, von Rosenstiel, bei. An dem Bau der projectirten Linie Nakel-Konitz sind die drei Kreise Wirsitz, Flatow und Konitz interessirt; nach dem bestehenden Project würden auf den Kreis Flatow etwa 16 Kilometer, auf die Kreise Wirsitz und Konitz dagegen nun etwa 9 bezw. 7 Kilometer der Bahn entfallen. Der Kreis Konitz will nun die durch die drei Kreise aufzubringenden Kosten im Verhältnisse der oben angegebenen Zahlen vertheilt wissen, vergessend, daß der Kreis Flatow das meiste beizutragen hätte. Wie aber erwähnt, hat der Flatower Kreisausschuß eine derartige Regelung der Angelegenheit abgelehnt. Wie die Provinz sich zu der Sache stellen wird, ist nach der „Ostd. Pr." zur Zeit noch nicht abzusehen, jedenfalls ist durch die letzten Beschlüsse in Konitz und Flatow die Ausführung des Projectes in die Länge gezogen worden.

— **Posen**, 6. Dezember. (Die Strafkammer in Posen) sprach den wegen schweren Betruges angeklagten Director der Posener Sprit-Actiengesellschaft, Rudolpf Scholz, frei, und verurtheilte den Werkführer Conrad zu 21 Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte gegen Scholz 2½, gegen Conrad 2¾ Jahre Zuchthaus beantragt.

Lokales.

Thorn den 7. December.

— **Zum Commandanten der Festung Thorn** ist, wie wir erfahren, der Generallieutenant Excellenz von Lette, aus Danzig ernannt worden.

— **(Personal-Nachrichten der Ostbahn.)** Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Danziger ist unter Verleihung der Stelle eines ständigen Hülfsarbeiters beim Betriebsamt Schneidemühl zum 1. Januar k. J. von Nordhausen nach Schneidemühl versetzt. Derselbe ist zum Dienstantritt bereits vom 1. d. Mts. nach letzterem Orte commitirt. Der Regierungs-Baumeister Lohse in Schneidemühl ist nach Cöln (Directionsbezirk Cöln linksrh.) zurückversetzt. Dee Bahnmeister-Assistent Wilhelm in Firchau ist zum Bahnmeister ernannt. Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector, Baurath Balthasar in Schneidemühl und der Bahnmeister Wronka in Insterburg treten mit dem 1. Januar k. J. in den Ruhestand.

— **Königliches Haupt Melde Amt Thorn.** Nach den Bestimmungen der neuen Heerordnung führt das bisherige Centralmeldebüreau die Bezeichnung „Königliches Haupt Melde Amt Thorn." Da auch das städt. Meldeamt gleich oder doch ähnlich titulirt, so werden sich sehr oft recht unangenehme Verwechselungen ergeben. Sollten sich diese nicht am besten vermeiden lassen, wenn man etwa Haupt Militär-Melde-Amt sagte.

f. **Symphonie-Concert.** Das zweite von der Friedemann'schen Capelle veranstaltete Symphonieconcert bot uns eine symphonische Neuheit, die a-moll-Symphonie von F. Kaufmann. In ihr zeigt sich hohe Begabung des jungen Componisten und gründliche Kenntniß der Regeln der Musik. Ein harmonisches Tongemälde ohne viel Stürmen und Drängen — gleichsam des Componisten fast schattenlose Jugend — entrollt sich vor unseren Augen; der Eindruck, den es hinterläßt, ist ein ungemein günstiger. Der erste Satz, ein Allegro, will uns wie eine Naturschilderung erscheinen; in friedlicher Großartigkeit breitet sich die Natur vor uns aus, tobt es auch einmal in den Streichinstrumenten, wie Gewittersturm, kündet auch die leise rollende Pauke fern verhallenden Donner an, so ist der Friede doch das vorherrschende Element, die Natur verharrt in ihrer majestätischen Ruhe. — Mit ausgelassener Lustigkeit (in ähnlichem Rhytmus wie der dritte Satz der Beethoven'schen Pastoralsymphonie) empfängt uns das vivace ma non troppo. Zuerst hüpfen uns die Clarinetten entgegen, ein Instrument nach dem andern schließt sich an, allmählich theilt sich die Fröhlichkeit dem ganzen Orchester, theilt sich unserem Herzen mit. Dazwischen ernstere Gedanken, ab und zu vertieft sich die Seele; doch sie vermag dem Locken der kleinen Bläser nicht lange zu widerstehen, bald tänzeln die bedächtigeren Streichinstrumente wieder im Reigen mit jenen, und alles jubelt mit ausgelassener Fröhlichkeit. — Der dritte Satz ist ein Adagio, das mit liebreichem Trost und freundlichem Einschmeicheln uns schnell für sich gewinnt. Hier stehen natürlich die Violinen und Celli obenan, sie sprechen uns mit Mozart'scher Lieblichkeit (wenn auch nicht im Mozart'schen Stil) sanfte Ermunterungen zu. — Ein allegro energico macht den Beschluß. Mit ruhiger Energie, ohne stürmisches Toben weiß es sich Achtung zu verschaffen; nachdem es dann in verschiedenen Motiven von seiner urwüchsigen Kraft Zeugniß abgelegt hat, wendet es sich zum Schlusse, geht die verwandten Tonarten durch — dann ein langer Orgelpunkt auf der Dominante, von den Streichinstrumenten gehalten und von der Pauke im pp. begleitet — ein allmähliches Wachsen und Anschwellen — das ganze Orchester tritt mit der Zeit hinzu — schon hat sich der Orgelpunkt bis zum ff. gehoben — nun ein festes Einsetzen in die Haupttonart — eine freudige Bewegung — noch einmal der Orgelpunkt auf der Dominante, gleichsam als Echo — nun ein letztes freudiges Aufjauchzen und Schluß! — — — Das Orchester leistete Vortreffliches, das Beste, was wir in diesem Halbjahr von ihm gehört haben, die technischen Schwierigkeiten waren überwunden, der Vortrag zeugte von eingehendem Studium, und so wurde uns das junge Musikwerk auf die vortheilhafteste Weise empfohlen. — Nach der Pause folgten noch zwei Nummern, die man, je öfter, desto lieber hört, die ihren Zauber nie verlieren werden und uns heute ebenfalls in tadellosem Vortrage geboten wurden: Beethoven's Egmont-Ouvertüre und Liszt's bekannte ungarische Rhapsodie, letztere vom Capellmeister Friedemann ganz vortrefflich dirigirt; Endlich ein melodiöses und zartes Largo von Händel (bearbeitet von Friedemann). Alles, die Auswahl des Gebotenen, wie sein Vortrag, verdient volles Lob.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern Abend Lehrer Michaelis vor einer leider äußerst schwach besuchten Versammlung, einen Vortrag über: Hans Sachs, seine Gedanken über Leben und Alter, Gesundheit und Krankheit der Menschen. Nachdem der Redner einiges über das Wesen der Meistersänger vorausgeschickt und einige biographische Daten über den berühmten Nürnberger Dichter selbst gegeben hatte, gab er eine Schilderung dieses Theils der Sachs'schen Poesie, brachte einzelne drastische und werthvolle Auszüge aus den Werken des fruchtbaren Dichters und erläuterte diese, sowie überhaupt die ganze Wirksamkeit desselben in sehr gemeinverständlicher und unterhaltender Weise. Der Vortrag schloß gegen 9¼ Uhr und hat die Hörer lebhaft befriedigt.

— **Den Bericht** über die heutige Schwurgerichtsverhandlung mußten wir wegen Raummangels auf morgen zurückstellen.

— **Für jeden Apotheker**, sei er Prinzipal oder Gehilfe, gehört, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 27. September d. J., zu der bei Ausübung seines Berufs unter allen Umständen — auch wenn eine bezügliche Instruction nicht existirt — gebotenen Umsicht und Sorgfalt, stark wirkende Gifte in außergewöhnlich übermäßigen Dosen nicht ohne die besondere Erklärung des Arztes, daß er bewußt diese übermäßige Dosis verschrieben habe, dem Kranken zu verabreichen. Unterläßt er dies, so hat er strafrechtlich gleich dem Arzte, welcher das Recept verschrieben hatte, für die Folgen einzustehen.

— **Zugabgangstafeln auf den Bahnhöfen.** Von der Eisenbahndirection Bromberg ist, wie das „Braunsb. Kreisbl." erfährt, eine Umschreibung der Zugabfahrtstafeln angeordnet worden, dieselben sollen so eingerichtet werden, daß neben der Abfahrtszeit auch noch die Ankunftszeit des Zuges vermerkt wird. Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Courierzüge werden mit rothen Ziffern, dagegen die der Personen- und gemischten Züge mit schwarzen Ziffern bezeichnet.

♃ **Schwurgericht.** In gestriger Sitzung fungierte als Vertreter der Staatsanwaltschaft Staatsanwalt Meyer. Verhandelt wurde zunächst wider den Bauer Jakob Osinski aus Ostrowi-Brinsk Kreis Strasburg zur Z. hier in Untersuchungshaft, Osinski war angeklagt in der Nacht vom 22.—23. Juli d. Js seine Gebäude, eine Scheune und Stallung welche zur Wohnung von Menschen dienten vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Die Sitzung begann wie gewöhnlich um 9 Uhr Vormittags und endete erst um 3½ Uhr Nachmittags damit, daß die Geschworenen die Ueberzeugung nicht gewinnen konnten, daß der Angeklagte schuldlos sei. Osinski wurde zwar nicht der vorsätzlichen, aber der betrügerischen Brandstiftung in zwei Fällen für schuldig erklärt. Der Gerichtshof erkannte danach auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, Ehrverlust auf gleiche Dauer und außerdem auf eine Geldstrafe von 300 Mark event. im Nichtvermögensfalle 40 Tage Zuchthaus. — Nach einer halbstündigen Pause begann um vier Uhr die zweite Verhandlung wider den ehemaligen Gastwirth, jetzigen Fuhrmann Johann Schwella-Glinken, z. Z. hier in Untersuchungshaft, der des wissentlichen Meineides Angeklagt war. Die Verhandlung welche bis gegen sechs Uhr geführt wurde, wurde auf Antrag der Vertheidigung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt.

— **Gummischleudern.** Wir baten neulich an dieser Stelle die Lehrer und Polizeibeamten, den Knaben das gefährliche Spielen mit den Gummischleudern zu verbieten. Damals thaten wir dies nur in Hinsicht darauf, daß durch die Verwendung von Baumästen zu Schleudergabeln die Bäume beschädigt wurden. Daß aber die Schleuder thatsächlich ein gefährliches Instrument ist, beweist der Fall, daß gestern ein Officier durch einen geschleuderten Stein durch die Mütze hindurch nicht unerheblich am Kopf verletzt wurde. Es ist also doppelt Grund vorhanden, den Knaben das Hantiren mit der Schleuder zu verbieten. Auch Civilpersonen würden die Polizei zu Dank verpflichten, wenn sie derartige Fälle zur Kenntniß der Polizei brächten.

a **Auf dem gestrigen Viehmarkt** war ein sehr lebhafter Verkehr. Es waren aufgetrieben 190 Rinder, fünf Kälber, 220 Pferde und 900 Schweine, unter letzteren acht Bakonier und 60 fette. Bakonier brachten 44, fette Landschweine 28,50—33 Mk. pro 50 Klgr. Lebendgewicht.

? **Wochenmarkt.** Der heutige Wochenmarkt war im Ganzen reichlicher beschickt als sonst. Es wurden für Erzeugnisse aller Art folgende Preise gezahlt. Es kosteten Butter 80—100 Pf., Hechte 30—40 Pf., Zander 50 Pf., Barse 30 Pf., Weißfische 25 Pf., Plötze 25 Pf., Schleie und Karauschen 25 Pf. grüne Häringe 10 Pf. Bressen 25 Pf., Blei 20 Pf., pro Pfund. Fische waren heute wider sehr reichlich am Markt. Eier kosteten die Mandel 65—70 Pf., Aepfel 8—15 Pf., Birnen 10—20 Pf., Zwiebeln 8—10 Pf. pro Pfund. Kartoffeln 1,80—2,60 Mk. der Centner. Wrucken 1,20 Mk., Weißkohl 3,00 Mk. das Schock Rothkohl und Wirsigkohl 15—30 Pf. pro Kopf, Gänse lebend 3,10—7,50 Mk. das Stück, Enten 1,20—2,40 Mk. das Paar, Puten 2,25—3,00 Mk. das Stück. Heu kostete pro Centner 2,75 Mk. Stroh 50—55 Pf. pro Bund.

? **Von der Weichsel.** Wasserstand heute Mittag am Windepegel 1,38 Meter. Das Wasser ist bis heute noch im Fallen, obgleich vor 3 Tagen steigend Wasser aus Zawichost gemeldet ist. Der Hochwasser-Signalball ist gezogen. Der zu erwachsende Zuwachs an Wasser ist auf 1,10 Meter zu schätzen.

— **Muthmaßlicher Diebstahl.** Ein aus Amerika hier zugereister Uhrmacher machte am Sonntag mit dem ihm bekannten Kellner Jankewitsch eine Vergnügungstour und beide kehrten dabei auch im Victoriasaal ein. Als sie sich hier entfernten, waren beide stark betrunken, wollten aber trotzdem noch ein Lokal in Mocker besuchen, trafen auch unterwegs ein Gefährt, deren Insassen sie mitnahmen den Zugereisten aber später wegen seiner Trunkenheit absetzten. Dieser wankte nun der Stadt zu, rempelte jedoch am Culmer Thor einen Ronde-Officier an und wurde infolgedessen durch die Wache verhaftet. Als er bei der Polizei eingeliefert wurde, fehlte ihm sein Baargeld im Betrage von 143,50 Mk., das er beim Beginn seiner Vergnügungstour bei sich hatte. Der Verdacht ihm dasselbe entwendet zu haben, fiel auf seinen Kneipgenossen Jankewitsch, der zwar einen Diebstahl leugnet, indessen noch am Sonntag in einem Lokale der Culmer Vorstadt große Geldausgaben gemacht hat. J. ist verhaftet und der Staatsanwaltschaft überwiesen worden. Die weiteren Ermittelungen sind im Gange.

a **Gefunden** wurde ein Stubenschlüssel in der Jacobs-Vorstadt, eine Infanterie-Mütze in der Culmer-Vorstadt, ein Ledergurt und ein Taschenmesser in einem Geschäftslokale

a **Polizeibericht.** Drei Personen wurden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

(Die Heilsarmee in Holland.) Seitdem die Schweizer Behörden dem Treiben der Heilsarmee mit großer Strenge entgegengetreten sind, hat diese ihr continentales Hauptquartier in den Niederlanden aufgeschlagen. Fast in allen holländischen Städten haben sich bereits Gemeinden der Heilsarmee gebildet, welche derartige Erfolge aufzuweisen haben, daß die Regierung anfängt, dieser Proselytenmacherei Aufmerksamkeit zuzuwenden. Besonders scheint das schwache Geschlecht den Ideeen der Heilsarmee sehr zugänglich zu sein, denn die neue Seite zählt bereits eine große Anzahl holländischer Frauen zu ihren Anhängerinen. Die Bevölkerung hat sich jetzt fast überall gegen die Heilsarmee aufgelehnt. In Hoorn, Vlissingen, Apeldoorn, Haarlem, Delft und anderen Orten kam es dieser Tage zu blutigen Unruhen und zu förmlichen Straßenkämpfen. Besonders arg ging es in den Städten Hoorn und Vlissingen zu, wo die Salutisten arg gemißhandelt und ihre Locale zerstört wurden. Die Frauen wurden von der erbitternden Volksmenge herausgeschleppt, zu Boden geworfen und geschlagen. Soldaten brachten endlich die Wüthenden zur Ruhe.

„ (Ein neues Ehrenzeichen) ist von dem Herzoge von Anhalt gestiftet worden zur Anerkennung der Verdienste, welche die im Lande bestehenden Feuerwehren um das Feuerlöschwesen erworben haben. Es ist bestimmt für solche Mitglieder der Feuerwehren, welche ununterbrochen 25 Jahre bei einer freiwilligen Feuerwehr treue und nützliche Dienste geleistet haben, ausnahmsweise auch für andere Personen, welche sich im Feuerwehrdienste ausgezeichnet haben. Das Ehrenzeichen besteht in einer silbernen Medaille, welche in der Mitte das anhaltische Wappen, umgeben von einem Eichenkranz, zeigt. Die Kehrseite trägt die Inschrift: „Für treue Dienste"; unter derselben befinden sich die Embleme des Feuerwehrdienstes, eingefaßt von einem Lorbeerkranze. Die Ertheilung des Ehrenzeichens und die Ausstellung der darüber auszufertigenden Urkunden geschieht im Namen des Herzogs durch das Staatsministerium

* (Gegen die Geheimmittel.) Das berliner Polizei-Präsidium ist in seinem Kampfe gegen die Geheimmittel nunmehr bei „Anna Csillag's Haarwuchspomade" angelegt. Dasselbe macht bekannt, daß dieses neuerdings vielfach öffentlich angepriesene Mittel, das allgemein für recht harmlos galt, nach einer Entscheidung des Kammergerichts in Berlin zu denjenigen Geheimmitteln zu rechnen ist, deren Ankündigung und Anpreisung auf Grund der Verordnung vom 30. Juni vorigen Jahres verboten ist.

* (Eisenbahnunfall.) Auf der Rommyer Bahn in Russisch-Polen entgleiste ein Güterzug. 2 Locomotiven und 11 beladene Wagen sind zertrümmert. Der Maschinist ist todt, zwei Schaffner schwer verwundet. Ursache: morsche Schwellen.

(Die Zahl der Selbstmorde) hat in Berlin einen ganz außerordentlich hohen Grad erreicht, an dreißig Selbstmorde sind in den letzten Wochen zu verzeichnen. Financielle Nothlage, unglückliche Liebe, auch Trotz und Eigensinn, Strafe vor Vergehungen haben die traurigen Ereignisse herbeigeführt. Besonders häufig sind die Doppelselbstmorde.

(„Hinaus!" eine Beleidigung.) Die Frage, ob das categorische Wort „Hinaus!", welches einem Eintretenden entgegengeschleudert wird, eine Beleidigung enthält, ist in Berlin zweimal von den Gerichten in bejahenden Sinne entschieden. Es wurde auf 30 Mark Geldstrafe für den Hinaus-Rufer erkannt.

* (Der berliner Magistrat) hat am Donnerstag den formellen Beschluß gefaßt, den Plan der Friedrichstraßen-Verbreiterung für jetzt fallen zu lassen, da sich die Pferdebahn nicht zu einem Beitrage von drei Millionen Mark verstehen will.

Handels-Nachrichten

Königsberg, 5. Dezember. (Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn) pro Monat November 1888 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 61 423 Mk., im Güterverkehr 520 637 Mk., an Extraordinarien 18 327 Mk zusammen 600 387 Mk. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 117 504 Mk; im Ganzen vom 1. Januar bis 30. Nov. 5 024 209 Mk. (gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 1 231 110 Mk.)

Thorn, 6. December 1888.

Wetter: trübe.
Weizen: unverändert, hell 128pfd. 168 Mk., hell 129/30pfd. 171 Mk. hell 132pfd. 172 Mk.
Roggen: flau, 119pfd. 135 Mk., 120/1pfd. 137 Mk., 123pfd. 138 Mk.
Gerste: 110—135 Mk. nach Qualität.
Erbsen: Futterw. 126—130 Mk.
Hafer: 127—130 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin. den 7. Dezember.

Fonds: abgeschwächt.		7.12 88	6. 12. 88.
	Russische Banknoten	206—40	206—25
	Warschau 8 Tage	205—70	205—40
	Russische 5proc Anleihe von 1877	102—70	102—70
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	60—20	60—40
	Polnische Liquidationspfandbriefe	54—90	54—90
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	100—90	101—10
	Posener Pfandbriefe 3½proc.	101	101
	Oesterreichische Banknoten	167—40	167—45
Weizen, gelber:	December	177—75	177—25
	April-Mai	203—50	204
	loco in New-York	106—25	107—25
Roggen:	loco	154	155
	December	154	153—70
	April-Mai	157—50	157—75
	November	158—25	158—75
Rüböl:	April-Mai	59—20	58—90
	Mai-Juni	60	60
Spiritus:	70er loco	34—30	34—30
	70er December-Januar	34	33—80
	70er April-Mai	35—80	35—70

Reichsbank-Disconto 4½ pCt. — Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Heute Nachmittags 2¼ Uhr verschied nach langem, schweren Leiden unsere einzigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Großtante, die verwittwete Frau

Molly Finkel
geb. Müller
im 72. Lebensjahre.

Im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen zeigen diese Trauerkunde tiefbetrübt an.

Bromberg, 5. Dec. 1888.

Marie Engelhardt geb. Finkel als Tochter,
Oberlehrer Engelhardt als Schwiegersohn.

Das Begräbniß findet am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause aus Schulstraße 2, statt.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe Neulinum u. Schemlau wird am

Montag, 17. Dezember cr.
von Vorm. 10 Uhr ab
im Gasthause zu Damerau abgehalten werden.

Zum Verkaufe kommen aus dem vorjährigen und diesjährigen Einschlage:
an Nutzholz: 130 rm eichen Nutzenden, 30 rm. eichen u. 2 rm buchen Schichtnutzholz und 350 Stück kiefern Bauholz,
an Brennholz: 134 rm Kloben, 90 rm. Knüppel, 60 rm Stöcke und 40 rm. Reisig.

Leszno bei Schönsee, 5. Dec. 1888

Königliche Oberförsterei.

Oeffentliche
freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 11. d. Mts.
Vormittags 12 Uhr
werde ich auf dem Hofe des Herrn **Th. Taube** hier, Gerechtestraße.
240 Flaschen Champagner und zwar:
120 Fl. Belhomme & Co. Monopole
60 „ „ carte noir
60 „ „ „ blanche
in Posten von je einem Kistchen enthaltend 12 Fl. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Auflage 352,000; das verbreiteste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12. Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- u. Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38, Wien I, Operngasse 3.

Nächste Ziehung
31. Decbr. 1888.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen Deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

Stadt Venedig-Loose
mit Haupttreffer von: Francs 100 000, 60 000, 50 000, 40 000, 35 000, 32 000, 30 000, 25 000, 20 000, 15 000 etc.

Gewinne die „baar", ohne jeden Abzug, wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden.

Jedes Loos gewinnt.

Monats-Einlage auf ein **ganzes Loos 3 Mark.**

Agentur: G. Westeroth, Waldshut-Baden.

Jagdeinladungen
Postkarten
in schöner Ausführung empfiehlt
E. F. Schwartz.

Der
Weihnachts-Ausverkauf
hat begonnen.
Adolph Bluhm,
88 Breitestraße 88.

Reinwollene Flanellrester
sowie carrirte und gestreifte
wollene Kleiderlama's
sind in beliebigen Coupons von einer Flanellfabrik billig zu beziehen. Bestellungen unter W. **600** Pößneck i. Thür.

Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- u. Heilmittel** angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, „ „ von Gietl, München, „ „ Reclam, Leipzig (†), „ „ v. Nussbaum, München, „ „ Hertz, Amsterdam, „ „ v. Korczynski, Krakau, „ „ Brandt, Klausenburg,
Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†), „ „ v. Scanzoni, Würzburg, „ „ C. Witt, Copenhagen, „ „ Zdekauer, St. Petersburg, „ „ Soederstädt, Kasan, „ „ Lambl, Warschau, „ „ Forster, Birmingham,

BRANDT's SCHWEIZER PILLEN · APOTHEKER RICH. · Gesetzl. Rich. Brandt deponirt

bei Störungen in den Unterleibsorganen,
Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums
sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rchd. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rchd. Brandt's Schweizerpillen, welche **in der Apotheke erhältlich sind**, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.



Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski**, Apotheker **Dr. R. Hübner, A. Kirmes, A. G. Mielke & Sohn, E. Schumann, Heinr. Netz, Stachowski & Oterski, J. Menczarski** u. **Leopold Hey** in Thorn.



Man annoncirt

am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler
Königsberg in Pr.
Kneiphöfsche Langgasse No. 26

zur Vermittlung übergiebt. — Original-Zeilenpreise; höchste Rabatte; reelle Bedienung; grösste Leistungsfähigkeit.
Zeitungs-Kataloge sowie Kosten-Anschläge gratis.

Flaschenbiere:

Münchener Löwenbräu.
Braunsberger Bergschlößchen.
Schönbuscher Märzen.
Thorner Lagerbier.
Grätzer Bier
Engl. Porter
empfiehlt
M. Kopczynski
Thorner Rathhauskeller
gegenüber der Kaiserlichen Post.

Trowitzsch's Landwirtsch. Kalender
1889. Sechsundzwanzigster Jahrgang. In Leinw. **1 M. 50 Pf.** entspricht durch praktische Einrichtung, genau gerechnete Tabellen (u. a. Maass- u. Gew.-Reduct.-Tab., die neuen Spiritus-Tab. nach Volumen- und Gewichtsprocenten etc.) seinem Zweck vollkommen und hat ausserdem noch den Vorzug, dass er bei eleg. Ausstattung und gutem Papier der **billigste** aller existirenden Landw. Kalender ist. In Leder dauerhaft gebunden **2 M.**
Zu beziehen durch jede Buchhandlg.

Wer ertheilt guten **Unterricht** in der
franz. Sprache?
Offerten unter **M. Z. 200** in der Expedition dieser Zeitung.

Zwiebel-Bonbons
von Dr. Aurel Kratz, Bromberg helfen sof.
gegen Husten u. Heiserkeit
nur echt zu haben in Packeten zu 50 und 25 Pf. in Thorn in der Raths-Apotheke von **E. Schenk** und in der Drogen-Handlung von **Hugo Claass**

Fabrik-Kartoffeln
kauft und erbittet Offerten
Hermann Krojanker,
4979,1) Bromberg.

185,000 Mk. Privatgelder
pr. sofort od. 1. Jan. gegen gute Hypotheken à 4—4½% **auszuleihen.** Näheres **M. A. Taeubert, Görlitz,** Hospitalstr. 8. Haus- u. Fabrikgrdst. werden bis ½, Landgrundst. bis ⅔ d. Taxe beliehen.

Auf dem zur Herrschaft Wiersbiczany gehörigen Gute Szrubsk sollen
2 massive Brunnen
gemauert werden.
Offerten zu richten an die Gutsverwaltung der Herrschaft
Wiersbiczany bei Argenau.

Noch einige
Klavierstunden
pro Stunde 50 Pf., werden zu erth. gesucht. Zu erfragen in der Expedition.



Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat.
L. Weyl, Berlin W., Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.

Ein Pianino
ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
A. C. Mielke & Sohn.

Mk. 45 000
auf sichere städtische Hypotheken zu vergeben.
Alex. v. Chrzanowski.

Eine neue kleinere
Theaterbühne
ist umständehalber zu verkaufen.
Preis 150 Mark.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Harte Salamiwurst
à Pfd. 90 Pfg., größere Posten noch billiger, empfiehlt
E. Guirung,
Gerechtestraße.

Eine **Aufwartefrau** gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Weihnachtskataloge
gratis bei **E. F. Schwartz.**

Liederkranz.
Sonnabend, den 8. December 1888
Abends 8 Uhr
Stiftungsfest
im Saale des
Schützenhauses.

Der Verein der deutschen Stromschiffer zu Thorn
beabsichtigt am
Sonntag, 9. d. Mts.
3 Uhr Nachmittag
beim Restaurateur **A. Herzberg** eine
Versammlung
abzuhalten, wozu sämmtliche Schiffer eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Ein geübter
Kanzlist
wird gesucht von
Dr. Stein,
Rechtsanwalt.



Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab **frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen** empfiehlt
Benjamin Rudolph.

Neue Sultan-Pflaumen,
„ türk. do.
„ Traubenrosinen,
„ Schaalmandeln,
„ eingem. Früchte,
sowie sämmtliche **Colonial-Waaren** zu den billigsten Preisen bei
Heinrich Netz.

Bache 49
1 m. Zim. z. verm. m. o. o. Beköst.

Zum 1. Jan. 89 sind möbl. Zim. frei im Restaur. b. Schachtel. Seglerstr. 405/6. Auf Wunsch Pens

---

1 m. Z. f. 1 od. 2 H. z. v. Bäckerstr. 212.

---

1 gut möbl. Zimmer zu vermiethen. Ecke Bäcker- u. Copp.-Str. 244 I.

Ein möbl. Zimmer u. Cab. 1 Tr. bei Hrn. Photograph **Jacobi.**

Eine Restauration ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Die erste Etage
Altstadt 233, ist vom 1. April 1889 zu vermiethen. Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Berlowitz.**
Ollmann.

Eine Wohnung
von 2 Zimmer mit Küche u. Zubehör per 1. Januar gesucht. Offerten unter **L. B.** in der Exped. d. Ztg.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 9. Dezember 1888.
(2. Advent.)

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachm. Kollekte für die Armen der Gemeinde.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morg. 9 Uhr Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.
Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedtke.
Nachm. 2 Uhr: Derselbe.

Montag, den 10. Dezber. cr.
Nachm. 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigte, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pf.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. portofreie Lieferung und 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird bereitwilligst zurückgenommen.** —
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Verantwortlicher Redacteur A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.